

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	4 (1897)
Heft:	6
Artikel:	Zur geplanten Schulinitiative [Schluss]
Autor:	Frei, C.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-529216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bur geplanten Schulinitiative.

IV.
(Schluß.)

So bin ich denn mit der Erörterung meiner persönlichen Haltung in obschwebender Frage zu Ende. Mancher Leser mag vielleicht gewünscht haben, unser Gesamt-Verein sollte Posto fassen, daß Zentral-Komitee sollte eine gemeinsame Haltung einnehmen. Der v. Freund hat recht; es wird zu gelegener Stunde wohl auch so kommen, denke ich mir. Allein kluge Vorsicht schadet der Führerschaft in solch wichtigen Fragen ja nie. Daß aber die Chef-Redaktion zum vornehmerein auf eigene Faust Posto fasse, dürfte erklärlich sein. Erstlich haben manche Leser das ausdrücklich gewünscht; zweitens dient diese Stellungnahme zur allgemeinen Orientierung und regt die Leser mindestens zum Nachdenken in vorwürfiger Angelegenheit an, was ja nie zu früh geschehen kann, und drittens ist mir die trockene Rolle eines Statisten wider die Natur.

Unterdessen sind die Grz.-Direktoren der Schweiz beisammen gewesen und haben die Subventionsfrage auch ernstlich besprochen. Sind die bez. Zeitungsberichte präzis genug, so stunden sich bei der gründsätzlichen Entscheidung, ob eine bez. Subvention vom Bunde zu fordern sei oder nicht, 13 Vertreter gegen 11, welch letztere ihre definitive Stellungnahme von den Bedingungen abhängig machen, die an die Unterstützung geknüpft werden. Alle Votanten sollen sich für Unterstützung der Kantone durch den Bund zu Schulzwecken ausgesprochen haben, und alle sollen ebenso einstimmig sich im Bewußtsein einig gefunden haben, daß durch eine Subvention des Bundes die Selbständigkeit der Kantone im Schulwesen in keiner Weise geschmälert werden dürfe.

Recht so! Also würde sich meine Stellungnahme wesentlich so ziemlich mit der jener 11 Erziehungschefs decken, die zwar das kantonale Bedürfnis nach einer Schulsubvention fühlen, aber ihre Stellung zur kommenden Initiative noch vom genauen Wortlauten derselben abhängig machen, weil sie dem Bunde im Schulwesen kein Mehreres an Rechten mehr geben wollen. Ein Mehreres an Rechten braucht der Bund auf diesem Gebiete aber nicht, sonst liegt für ihn die Gefahr nahe, sich als jenes „Ungeheuer“ zu zeigen, von dem der liberale Bundesrat Dubb sflg. prophetisch mit den Worten warnte „Gebe man dem Bunde nie mehr, als er unbedingt nötig hat, sonst füttert man ein Ungeheuer groß“. Dieses Bewußtsein hat nach meiner Ansicht auch die Mehrheit des Schweizervolkes, daß der Allerweltsregiererei von Oben herab in die Schule hinein übersatt ist. Unsere Gemeinden sollen

wieder mehr Rechte auf diesem Boden erhalten, sonst erlahmt ihr Eifer für die Schule ganz. Bloß Tabellen ausfüllen, ellenlange Fragebogen begleichen, Strafen verhängen, „Rüssel“ erteilen und — bezahlen: das entwürdiget und entmutigt unsere Lokalschulbehörden und entnervt sie vollends. Diese Rolle des Schulpolizisten, die nach unserer modernen Schulgesetzgebung den Gemeinde-Schulbehörden zufällt, raubt jede persönliche Initiative, stumpft ab und schafft jenen Indifferentismus und jene Apathie, wie der ruhige Beobachter sie heute in weiten Kreisen der modernen Schule gegenüber sieht. Das erkennt auch die Zentrumsraktion Württembergs, weshalb sie in einer Versammlung von 100 Vertrauensmännern u. a. beschloß „ein größerer Einfluß der Gemeinden auf die Schulverwaltung ist anzustreben.“ Dieses Bedürfnis macht sich auch bei uns in der Schweiz so ziemlich in allen Kantonen geltend. Wer's nicht glaubt, der mache eben die Probe mit einer Schulinitiative. Er hat ein Recht dazu, sie ist der zuverlässigste Pulsschlag des Volkes. Das Volk erkennt sicherlich, daß durch die geplante Schulinitiative zum mindesten sein Einfluß auf die Schule nicht wachsen soll, daß vielmehr in ihren Konsequenzen eine Mehrung der Rechte des Staates i. e. des Bundes eingeschlossen liegt. Drum nur probiert; es lohnt sich der Mühe.

Doch unser Organ ist vor allem und vorerst Lehrer-Organ. Und als langjähriger Lehrer und warmer Freund der speziellen Lehrerinteressen will ich durch unser Organ gerade auch die materielle Lage des Lehrerstandes nach Kräften heben. Ich weiß nun, daß mancher brave katholische Lehrer mehr oder minder für die Initiative eingenommen ist, weil er endliche Besserung seiner ökonomischen Lage erhofft. Ich zürne dem lieben Freunde seine Haltung nicht. Aber ich sehe in dem Bestreben der Initianten einen Pfeil ins Fleisch des kantonalen Schulwesens, und einen Stoß ins Herz des konfessionellen Schulwesens, den ich nicht eingedrungen wissen, den ich nicht versetzt sehen kann. Ich sehe höhere Interessen gefährdet, und darum hoffe ich, daß der katholische Lehrer sich seiner hohen Stellung als Hüter der konfessionellen Eltern- und Kinder-Rechte besinnt, ehe er den Sprung ins Dunkle tut, einzig in der beseligenden Hoffnung, einige Silberlinge zu erhaschen.

Das Bewußtsein, daß unser Organ neben der Verteidigung der spezifisch-konfessionellen Seite der Schulfrage vorab auch den Lehrerinteressen wirksam und offensichtig dienen soll, legt mir abschließend noch einige Gedanken in die Feder, die ich der Kürze halber nur summarisch skizziere. Es mögen dieselben den Leitern des katholischen Schulwesens und den konservativen Staatsmännern mahnend ans Herz gelegt

sein. Sie hängen nicht direkt mit der schwebenden Initiative zusammen; aber der durch ihre Besprechung gebotene Anlaß nötigt zur bezüglichen Äußerung und läßt ihre scheinbare Härte in milderem Lichte erglänzen. Also sei es:

1. Einige nicht-katholische Kantone behandeln die Lehrer gewissermaßen stillschweigend nach einem Konkordate in dem Sinne, daß ihre Lehrer eine gewisse Freizügigkeit genießen. Wir katholische Lehrer müssen natürlich fast in allen katholischen Kantonen wieder eine Extra-Prüfung bestehen, wenn wir Anstellung wollen. Das ist bemühend und kränkend. Da sollen nun einmal die katholischen Erziehungsbehörden einen Ruck vorwärts tun und Solidaritätsgefühl beweisen. Das wäre eine Tat, die der katholischen Lehrerschaft beweisen müßte, daß man es tatsächlich gut mit ihr meint. Geschieht es nicht, so soll man die katholische Lehrerschaft nicht schelten, wenn sie in gewisser Beziehung mindestens indifferent wird.

2. Die Besoldung der nicht katholischen und liberalen Lehrer ist vielfach eine größere als die der positiv katholischen. Und nicht selten will ein Lehrer auch die Entdeckung gemacht haben, daß vielfach die Behandlung der katholischen Lehrer eine geringschätziger sei als die Andersdenkender. Es ist nun ganz richtig, daß durchwegs die katholischen Gemeinden arm sind. Aber das muß halt doch betont sein, daß vielerorts bei besseren Willen die Besoldung des Lehrers schon längst hätte gehoben werden können. Aber wenn der Geistliche, meist selbst sehr mangelhaft besoldet, nicht für den Lehrer eintritt, dann bleibt eben dessen Lage wie ehedem. Das ist traurig, aber wahr. — Die Politik nimmt die maßgebenden Laien-Kreise vollauf in Anspruch; Mittel zur Hebung der materiellen Besserstellung der Lehrerschaft lassen sich leider vielerorts keine ausfindig machen; dazu fehlt die Zeit.

Es ist das bemühend und muß im Interesse einer gedeihlichen Zukunft von Schule und Lehrerschaft einmal offen gesagt werden und zwar selbst auf die Gefahr hin, da und dort vorübergehend Missfallen und Unbehagen zu erregen. Die katholischen Laien müssen auch diesen Punkt des Schulwesens ernsthaft ins Auge fassen; denn auch der katholische Lehrer ist seines Lohnes wert, und wir Katholiken haben die doppelte Pflicht, in Abetracht der Zeitverhältnisse dafür zu sorgen, daß diese Ehrenschuld der katholischen Lehrerschaft gegenüber möglichst allgemein und möglichst bald eingelöst wird.

3. Gewisse katholische Behörden müssen endlich mit dem System der Alleinherrschaft von Oben brechen. Ich billige es durchaus nicht, daß da und dort gewisse egoistische Elemente im Lehrerstande nach dem

Steuerruder haschen und dazu alle Ränke brauchen. Aber mehr Rechte soll und muß man vielerorts der Lehrerschaft gewähren, wenn sie grundsätzlich und arbeitsfreudig am Faden der konfessionellen Schule mitspinnen soll. Ich meine beispielsweise, sie soll einen beratenden Einfluß auf Lehrplan, Neuauflage von Schulbüchern, Schaffung von Schulgesetzen &c. &c. haben. Sollte diese Rechtsstellung der Lehrerschaft dem Schulwesen unter Umständen nicht einmal viel nützen — was ja auch möglich ist —, so ist doch dadurch gewissen Strebern auch der Schein einer Berechtigung ihrer Unzufriedenheit geraubt. Und das letzte Wort hat ja immer wieder die Oberbehörde. Es liegt nun einmal im Zuge der Zeit, daß jeder Stand in Sachen höchst eigenster Natur das Recht der Mitbesprechung will. Und warum das den Lehrern verweigern?! Gerade durch solche Mitberatung lernt ja die Oberbehörde die Wünsche des Standes kennen, gewinnt aber zugleich auch in den Geist der Einzelnen einen nicht zu unterschätzenden Einblick. Es sind das Zugeständnisse von Oben, durch die vorgebeugt, beruhigt und befriedigt wird, durch die eine wohltuende Scheidung der Geister eintritt, durch die aber die Oberbehörde zum mindesten nichts verliert.

4. Der katholische Politiker sollte Sorge tragen, daß die Lehrerschaft eine Vertretung in den oberen Schulbehörden bekommt. Als Lehrer schäze ich zwar den Wert dieser Forderung gerade für die Lehrerschaft selbst nicht gar hoch. Ich kenne Verhältnisse, wo sie der Lehrerschaft zum Nachteil gereichen würde und fast gereichen müßte. Aber einweg! Die Oberbehörde täte gut, die Lehrerschaft entscheiden zu lassen, ob sie dieser Forderung in ihrer Mehrheit jenen Wert beilegt, den gewisse Elemente aus ihr periodisch ihr beilegen. Klarheit ist immer gut.

Und nun zum Abschluße. Die Diskussion, ruhig, sachlich und knapp geführt, ist eröffnet. Mein Wort war offen und wohlwollend nach oben und unten. Möge es in allen Kreisen richtig verstanden werden! Jede intransigente feindselige Haltung lag mir fern. Aber die Seiten = Ihr sagte mir, der Augenblick ist da, den wunden Punkt zu streifen. Also der Schule und Lehrerschaft zu Nutzen, den katholischen Politikern durchaus nicht zum Trutz, wohl aber — zur Lehr und Beherzigung.

Cf. Frei.

Sinnspruch: Die Kerche voll Lust in die Höhe fliegt.

Der Kaiser behaglich im Miste liegt:

Die Kerche ist eben ein Idealist,

Der Kaiser ein echter Materialist.

J.